



Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplom dem Hauptmann zweiten Classe des Feldartillerie-Regiments Freiherr von Benk Nr. 5 Johann Holczky den Adelstand mit dem Prädicate „Hegyes“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. dem Secretär der Akademie der bildenden Künste in Wien Theodor Bött in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel eines Regierungsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Hilfe den Gewerbetreibenden.

Die Frage des Gewerbes ist eine eminent sociale, sie berührt eine der wichtigsten und ausgebreitetsten Classen der Gesellschaft, die schwer getroffen wurde von den großartigen Umwälzungen, die sich auf dem Gebiete der Production vollzogen haben. Die Einführung der jeder Art des Schaffens accommodirten Maschinen, die Mitwirkung des Capitals und die mit Hilfe desselben bewirkte Massenerzeugung haben die alte Ordnung vollkommen über den Haufen geworfen, und nie mehr wieder wird dieselbe entstehen können. Ebenjowenig als es denkbar erscheint, die Eisenbahnen wegzudecretieren, damit wieder die alten Frachter zu Ehren kommen, ebenjowenig ist es möglich, den Fabriksbetrieb einzudämmen, damit die ehemals blühenden Handwerke zu neuem Leben erstehen.

Und darin liegt eben das Betrübsame für alle aufgeklärten Geister, welche für Ursache und Wirkung volles Verständnis besitzen, dass sie sehen müssen, wie nicht wenige Agitatoren mit Ausnützung der Zeit und der Umstände die großen Massen auf falsche Wege führen. Anstatt die Massen zu unterrichten, verhetzt man dieselben gegen die Industrie, gegen das Capital; anstatt denselben die Mittel an die Hand zu geben, welche die ehrenvolle Behauptung neben den Großen ermöglichen könnten, macht man dieselben glauben, dass die längst verschwundene goldene Zeit wieder anbrechen wird, wenn nur erst das Handwerk so wie ehemals organisiert ist.

Die große Masse ist nicht imstande, den Dingen auf den Grund zu gehen, sie sieht nur das eigene

Glenb, und der Kleingewerbetreibende merkt nicht, dass die Abkürzung der Entfernungen, die Erschließung neuer Productionsgebiete, die Ausbreitung der Kenntnisse die Concurrenz überall und in allen Thätigkeitssphären auf das höchste gesteigert haben. Und daher kommt es auch, dass die „Bewegung“ unter den Gewerbetreibenden dennoch immer nicht am Ende angelangt ist.

Die zu besserer Einsicht gelangten Gewerbetreibenden gehen die neuen, rationellen Wege, ohne mehr auf die wüsten Agitationen zu hören. In welcher Weise dem Gewerbe auf die Beine geholfen werden kann, davon sehen wir soeben in unserer Residenzstadt, in Wien, ein glänzendes Beispiel, welches in den Provinzstädten nachgeahmt zu werden verdient. Das Kleingewerbe vermag zu bestehen, indem es sich so viel als möglich ausbildet, nach und nach zum Kunstgewerbe wird und sich damit seine Eigenart erhält, und indem es sich, ebenso wie die Großindustrie, die Fortschritte der modernen Technik nutzbar macht. Fachliche Ausbildung auf der einen, Benützung von Handwerksmaschinen auf der anderen Seite bilden die Stütze, die Zukunft des Handwerkes.

In Wien ist, wie bekannt, vor wenigen Tagen die Ausstellung von gewerblichen Motoren und gewerblichen Hilfsmaschinen eröffnet worden, und die Urtheile stimmen darin überein, dass für das Handwerk der verschiedensten Art außerordentlich Sehenswertes, außerordentlich Belehrungswertes geboten wird, dass die vielen kleinen Instrumente und Motoren nicht nur einen erstaunlichen Fortschritt der Technik markieren, sondern auch in Wahrheit geeignet sind, dem Gewerbe die ausgezeichnetsten Dienste zu leisten.

Die internationale Ausstellung von Motoren und Werkzeugmaschinen für das Kleingewerbe, die in Wien eröffnet worden ist, bietet ein überaus anschauliches Bild von den verschiedenen Möglichkeiten, durch welche die elementaren Naturkräfte für die Zwecke des Kleingewerbes in sinnreicher und vortheilhafter Weise ausgenützt werden können. Da sieht man zunächst Wassermotoren, welche die Ausnützung jeder vorhandenen Wasserkraft für den gewerblichen Betrieb ermöglichen. In reicher Zahl sind die Dampfmaschinen vorhanden, die vermöge ihrer enggefassten Bauart in jedem Arbeitsraume aufgestellt werden können und für den Betrieb der daselbst befindlichen Werkzeugmaschinen die Arbeitskraft von fünf bis sechs Männern liefern. Einige derselben sind nicht größer als gewöhnliche Stubenöfen, dienen auch im Winter dazu, nebst der Kraftentwicklung Wärme zu verbreiten. Sie können aufgestellt werden, ohne dass es dafür einer Grundlegung und Untermauerung bedürfen würde,

und arbeiten so geräuschlos und ruhig, dass man kaum eine Erschütterung verspürt. So erscheint die Dampfmaschine, die noch immer in der Vorstellung des großen Publicums als das unheimliche und gewaltthätige Ungeheuer lebt, hier als das gezähmte Hausthier der Technik, als der friedliche und hilfreiche Hausgenosse des arbeitsamen Menschen, der mit ihm die Wohnung theilt, wie der Kochherd oder der Stubenofen. Die Gasmotoren, die gleichfalls in großer Mannigfaltigkeit der Construction und des Umfanges ausgestellt sind, zeigen eine Seite der Zukunft des Gases, falls dessen Verwendung zur Beleuchtung durch das elektrische Licht eingeschränkt werden sollte. Auch da findet sich eine vielfach geschränkte Kraft, durch die Technik gezähmt und gebändigt. Die zerstörenden Explosionen, von denen die Verwendung des Gases zur Beleuchtung bisher oft begleitet war, erweisen sich hier als nützliche Triebkräfte und setzen, indem sie in der Maschine unschädlich verpuffen, die Arbeitsmaschine des Handwerkers in Bewegung. Die zweite Art der Verwendung des Leuchtgases, welche gewiss bald immer mehr Verbreitung finden wird, ist in der Ausstellung durch die zahlreichen Gasöfen und Kochherde mit Gasfeuerung anschaulich gemacht.

In der Gruppe der Werkzeugmaschinen, Apparate und Werkzeuge sind die neuesten technischen Hilfsmittel für jedes Gewerbe vertreten. Da sieht man, den Motoren zunächst, die von denselben in Bewegung gesetzten Maschinen für die Bearbeitung der Metalle. Mit Staunen muß man der Arbeit der Maschinen folgen, welche mit ihren haarscharfen Bohrern und Schneidmessern das Eisen durchdringen, als ob es butterweich wäre, und welche den stärksten Blechen durch Biegen und Pressen jede beliebige Form geben, die der Metallarbeiter für seine Zwecke braucht. Nicht minder mannigfaltig und interessant sind die Maschinen und Werkzeuge für Holzbearbeitung, in erster Reihe die Drehbänke, deren vervollkommnete Construction neue Arbeiten gestattet, die früher mit Hilfe derselben nicht möglich waren. Unter den Werkzeugmaschinen für die Bekleidungsindustrie werden namentlich die Schuh- und Stiefelmaschinen des Engländer John Reats das Erstaunen und die Bewunderung des Publicums erregen. Sie sind nicht zu verwechseln mit jenen amerikanischen Maschinen, welche bei der Weltausstellung von 1873 in der Maschinenhalle im Prater durchsetzen lieferten, die aber nicht genügt, sondern durchwegs mit Metallstiften genagelt und nur nach einer schablonenhaften Durchschnittsform roh hergestellt waren. Der sogenannte „eiserne Schuhmacher“ von John Reats ist vielmehr ein Apparat,

Feuilleton.

Witwenverbrennung.

Trotzdem die englischen Geseze die grausame Sitte der Witwenverbrennung in Ostindien aufs strengste unterjagen und Zuwiderhandlungen gegen dieses bereits im Jahre 1829 erlassene Verbot mit schweren Freiheitsstrafen bedrohen, hört man gleichwohl immer wieder davon, dass Witwen sich entschließen, dem abgestorbenen Gatten mit Hilfe des Feuers in das Reich der Seligen nachzufolgen. Die Chronik der letzten Jahre hat trotz der strengen Bestrafung mehrere solcher Schauderfälle zu verzeichnen. Das Fortbestehen dieser entsetzlichen Sitte erscheint um so seltsamer, als die europäische Civilisation die Hindus immer mehr und mehr ihren alten Ueberlieferungen in Sitte und Religion abwendig macht und bereits so weit befreit hat, dass vornehmliche Hindufräuen es sogar wagen, sich nach dem Tode ihres ersten Gatten nicht nur wieder zu vermählen, sondern sogar christlich-europäische Lebensgenossen zu erwählen: eine Losreißung von den heimischen Gebräuchen und Sagenen, die noch vor einem Jahrzehnt für undenkbar galt. Ja, man hat sich sogar auch schon die europäischen Auswüchse der Cultur zu eigen gemacht, denn man findet bereits häufige Anzeigen in den einzelnen Zeitungen Ostindiens, in denen begüterte Hindufräuen einen Gatten suchen, um sich der lästigen Vormundschaft und Abgeschlossenheit von der Welt in dem elterlichen Hause zu entziehen.

Es darf zur richtigen Beurtheilung der Witwenverbrennung nicht übersehen werden, dass die indische Religion die zwangsweise Herbeiführung des Satti oder Seti, wie man diesen religiösen Brauch nennt, durchaus verwirft. Die Entschliessung dazu soll dem freien Willen entspringen, weil das Opfer der Selbstvernichtung anderenfalls seine läuternde und heiligende Wirkung verliert. Denn die Verbrennung geschieht in der Ueberzeugung, dass die Witwe durch sie, indem sie sich aus Liebe zu dem Abgestorbenen das Opfer ihres Lebens auferlegt, sich die Pforte des ewigen Glückes im Jenseits erschließe und die Wiedervereinigung mit dem geliebten Gatten erkaufe. Da aber dieser Lohn nur der wahren, unbeeinflussten Liebe, die dem innersten Quell reinsten Hingebungsentspringt, zu theil wird, so ergibt sich aus diesem logisch-sittlichen Verhältnisse die Nothwendigkeit der Willensfreiheit. Die List der dortigen Priester im Bunde mit schlau berechnender Habsucht erblisterner Verwandten haben freilich die fromme Einfalt des Glaubens oft genug dem niedrigsten Speculationstribe dienlich gemacht und in vielen Fällen, in denen ein reiches Erbe winkte, Witwen zur Selbstverbrennung moralisch gezwungen, wenn der freie Entschluss zu dieser Selbstopferung mangelte. Man kann sich leicht vorstellen, mit welchem reichem geistlichen Folterapparat die Priester als die Werkzeuge listiger Anverwandten die verblendeten Opfer eines abergläubischen Cultus oft in den Flammentod getrieben haben mögen. Ob übrigens die Ansicht auf ein Wiedersehen im Jenseits den Scheidenden Gatten den „Weg in jenes unbekante Land, von dem kein Weg zurück führt“, sehr lockend gemacht haben mag, wage ich umsomehr zu bezwei-

eln, als es in Indien, besonders bei den vornehmen Classen, Sitte war und theilweise auch heute noch ist, neben der rechtmäßigen Gattin eine Anzahl von Frauen „zweiter Güte“ zu halten, die bei häufig vorhandenem Mangel einer directen männlichen Nachkommenschaft für diese als „Reserve erster Classe“ zu sorgen hatten und die, wenn sie das Seti mitmachen, damit ebenfalls das Freibillet für die Freuden des Paradieses erwarben.

In den nicht der englischen Botmäßigkeit unterworfenen Gebietsheilen Indiens bestand übrigens die Witwenverbrennung noch lange nach ihrer Abschaffung im englischen Indien fort und war besonders beim Tode von Rajahs und anderen Großen ein Gebot der Rechtgläubigkeit und des höfischen Taktes, dessen Befolgung dem Volke zur Nachahmung dienen sollte. Ein Augenzeuge, der am Hofe von Lahore einer Witwenverbrennung nach dem Tode des berühmten Randschit Singh, eines der mächtigsten Fürsten des Punjab im Jahre 1840 beiwohnte, hat davon eine anschauliche Schilderung gegeben, aus der zu ersehen ist, mit welcher erstaunlichen todesmuthigen Glaubensstärke die Frauen und Selavinnen (Nebenfrauen) des Verstorbenen den Scheiterhaufen bestiegen. Man hatte ein mächtiges Gerüst aus Brettern gebaut, in dessen Mitte der mit Spezereien balsamirte und in kostbare Stoffe gewickelte Leichnam des Fürsten aufgebahrt lag. Unter dem Gerüste waren zahlreiche Reisstrohbündel niedergelegt, die im gegebenen Augenblicke angezündet werden sollten. Eine kolossale Menschenmasse war herbeigeilt und hatte im großen Kreise um das Gerüst die Ordnung aufrecht erhalten.

der alles ausführt, was ihm die leitende Hand des intelligenten Schusters vorschreibt. Der „eiserne Schuhmacher“ näht und stept die feinsten und kleinsten Kinder- und Damenschuhe, wie die schwersten Militärstiefel, paßt sich jedem Zuschnitt des Leders und allen Formen des „Leistens“ an und führt seinen festen Kettensteppstich sowohl im dicksten Sohlleder wie im feinsten Material aus.

Wenn eine kleine Maschine den Eigentümer in den Stand setzt, 300 Paar Schuhe an einem Tage zu erzeugen, dann bietet sie dem Schuhmacher die Möglichkeit, neben der Schuhwaren-Fabrik bestehen und sich eine Existenz sichern zu können. Die manuelle Fertigkeit, die Ausbildung allein genügt nicht, die Arbeitsleistung muß wohlfeil werden, und das ist nur mit Hilfe der kleinen Motoren ausführbar, deren Anschaffung im Wege der directen Unterstützung oder der Association oder einer anderen Form der erleichterten Creditgewährung anzustreben sein wird.

Wenn der Gewerbetreibende auf diese Weise unterrichtet, geleitet und unterstützt werden wird, dann wird auch für denselben eine bessere Aera anbrechen, und mit der Noth wird es ebenso zu Ende sein, wie mit dem Rufe nach Zwangsmaßregeln behufs Einschränkung der Großindustrie.

Agram, 2. August.

(Orig.-Corr.)

Gestern nachmittags fand bei der Cultus-Abtheilung der Landesregierung eine Conferenz in Sachen der Universität statt, welcher auch einige Mitglieder des Universitäts-Senats beiwohnten. Ueber die von der Landesregierung in Aussicht genommenen Maßregeln, welche bezwecken, den Geist der Pügellosigkeit an der Universität einzudämmen, verlautet Folgendes: Sämmtliche Universitätsvereine werden aufgehoben und die Bildung neuer Vereine untersagt. Der Fond des Juristen-Unterstützungsvereines übergeht in die Verwaltung des Rectorats, welches zu Beginn des Schuljahres aus den ehrenhaftesten und zuverlässigsten Studenten sich einen Beirath ernimmt. Das Disciplinarverfahren wird derart geregelt, daß der Einfluss der Landesregierung bei den Disciplinarurtheilen des Universitäts-Senates entscheidend ist. Anstatt der bisherigen Colloquien werden Semestralprüfungen eingeführt, deren Erfolg maßgebend für den Fortgang sein sollen. Jede Woche hat der Professor seine Hörer zweimal zu verlesen. Wer dreimal ohne gerechtfertigte Entschuldigung fehlt, wird ausgeschlossen. Die Zeugnisse fremder Universitäten, werden entsprechend dem System der Reciprocität nicht anerkannt und berücksichtigt, was insbesondere auch für den Staatsdienst und andere öffentliche Stellungen gilt.

Inland.

(Die Ereignisse in Böhmen), besonders der Austritt der deutschen Delegierten aus dem Landes-culturath, beherrschen fast ausschließlich die politische Discussion. Die Wiener Oppositionsblätter sind augenscheinlich von der ganzen Kämpferei nicht sehr erbaut, schon deshalb nicht, weil sie darin den ersten Schritt zur Activierung der Abstinenz-Politik sehen, die bekanntlich von der überwiegenden Mehrheit der deutsch-

liberalen Bevölkerung verhorrescirt wird. Man sucht freilich auf die Austrittserklärung zu verweisen, aus welcher hervorgehe, daß der Austritt aus dem Landes-culturath ein Act der Nothwehr gegen die feudal-reactionären Tendenzen der leitenden Kreise jener Körperschaft, daß er also bloß aus wirtschaftlichen Motiven erfolgt sei. Diese Rechtfertigung des Schrittes der deutschen Delegierten leidet aber an einem doppelten Mangel. Zunächst ist der Vorwurf der Feudalität des Landes-culturathes eine von den Abstinenzlern allerdings stets im Munde geführte, doch niemals erwiesene Behauptung, und es ist nicht anzunehmen, daß, falls jener Vorwurf begründet wäre, die Vertreter des hochentwickelten czechischen kleinen Grundbesitzes sich so willig diesen Tendenzen unterordnen würden. Weiter aber wird niemand, der die Bewegung in Nordböhmen aufmerksam verfolgt hat, sich durch den Inhalt der Austrittserklärung darüber täuschen lassen, daß es einzig und allein nationale Motive sind, welche den Austritt veranlaßt haben, und daß Gründe wirtschaftlicher Natur eben nur deswegen vorgeschützt wurden, weil die Leiter der ganzen Action gar wohl erkannten, daß sie dem schweren Vorwurfe begegnen müssen, ihnen anvertraute wirtschaftliche Interessen in frivoler Weise dem nationalen Hader geopfert zu haben.

(Der Banus von Kroatien) hat sich nach Ftschl ans kaiserliche Hoflager begeben. Wie verlautet, bezweckt die Banusreise die Einholung der k. Genehmigung für die Gesetzesvorlagen, welche dem am 15ten August wieder zusammentretenden Landtage unterbreitet werden sollen, ferner die Ernennung von drei Septemviren, die unmittelbar bevorsteht, endlich die Feststellung des k. Rescriptes, womit der jetzige Landtag aufgelöst und der kommende Landtag einberufen werden wird.

(Assentierung im Occupationsgebiete.) Wie das Amtsblatt für Bosnien und die Herzegowina verlautbart, findet laut kaiserlicher Entschliebung vom 30. April 1884 die regelmäßige Stellung der ersten zwei Altersklassen, also der im Jahre 1864 und 1863 Gebornen, sowie die Aushebung und Verwendung eines Contingents von 1200 Mann zum Präsenzdienste, endlich die Aufstellung von vier weiteren Infanterie-Compagnien im Herbst dieses Jahres statt.

Ausland.

(Deutschland.) Im deutschen Reiche kommt nun nach und nach die Bewegung aus Anlaß der im Herbst stattfindenden Reichstagswahlen in Zug. Alle Parteien rüsten sich zu dem Wahlkampfe, welcher in zwei Monaten entbrennen soll; die Blätter beschäftigen sich mit Wahlbetrachtungen und suchen die Verdienste ihrer Partei und die Fehler der übrigen Parteien in das hellste Licht zu setzen. Guten Muth bekunden vor allem die National-Liberalen, welche sich jetzt aus ihrer lethargie aufgerafft haben und ziemlich offen vom Fürsten Reichskanzler unterstützt werden.

Die Pläne zu dem Projecte des Nord-Ostsee-Canales, welcher die Nordsee mit dem Rieker Hasen verbinden und diesen selbst für die größten Panzerschiffe fahrbar machen soll, sind seit etwa sechs Wochen bis in die kleinsten Details ausgearbeitet; es kann daher jederzeit mit dem Baue begonnen werden, sobald der Reichstag, der seinerzeit in einer Denkschrift darum angegangen werden soll, die dazu notwendigen Summen bewilligt haben wird.

(In der bulgarischen Presse) wird das neue Ministerium sehr verschiedenartig beurtheilt. Die einen betonen die hastige Art, den radicalen Sinn Karavelovs und die Unfähigkeit seiner Collegen; die anderen versichern, daß die letzteren nicht schlimmer seien, als die *dii minorum gentium* des Ministeriums Santov; man werde eben noch lange in Bulgarien mit Wasser kochen müssen. Wir sind auch dieser Meinung, aber wenn man in Bulgarien selbst die Existenz von „Kinderkrankheiten“ zugibt, so sollte man in der auswärtigen Politik etwas verträglicher thun und nicht leichtfertige Conflictte heraufbeschwören. Wie man aus Sofia schreibt, hoffen die dortigen Regierungskreise auf die baldige Beilegung des serbischen Conflictes.

(Die Pforte) ist ungewöhnlich actionslustig geworden. Raum ist die Postämter-Affaire inscenirt, so wird ein neuer von der türkischen Regierung in Scene gesetzter „diplomatischer Zwischenfall“ gemeldet. Die Pforte findet alle gegen die Cholera ergriffenen Maßnahmen unzulänglich und erachtet es deshalb für nothwendig, mit „ergänzenden Verfügungen“ vorzugehen, Quarantaine gegen Provenienzen nicht allein aus Frankreich, sondern auch aus den Donaufürstenthümern, Oesterreich, Italien, und zwar für alle Schiffe ohne Ausnahme, anzuordnen. Bevor sie diese Maßnahmen in Kraft treten läßt, ist die Pforte indes conciliant genug, dieselben dem internationalen Gesundheitsamte zur wissenschaftlichen Prüfung vorzulegen. Gleichzeitig empfindet sie aber auch die Unzulänglichkeit dieses Amtes und will es durch sieben türkische Aerzte completieren. Die ausländischen Delegierten des internationalen Gesundheitsamtes, die englischen und spanischen ausgenommen, empfinden die Nothwendigkeit dieser Vermehrung durch sieben türkische Collegen keineswegs, weigern sich, dieselben aufzunehmen, was die Pforte wieder zu der officiellen Drohung veranlaßt hat, „über diese Weigerung hinauszugehen“. Man darf darauf gespannt sein, wie die Mächte dieser neuen türkischen Action begegnen werden.

(Im englischen Oberhause) brachte am vergangenen Freitag Lord Barington den unreinen Zustand des Suez-Canales zur Sprache und erbat sich von der Regierung Auskunft darüber, wem gegenüber die Suez-Canal-Gesellschaft für die Instandhaltung des Canales verantwortlich sei, der englischen oder der ägyptischen Regierung. Lord Granville erwiderte, weder die Regierung noch die Suez-Canal-Gesellschaft hätten Beschwerden erhalten; auch die Befehlshaber der britischen Kriegsschiffe, welche durch den Suez-Canal fahren, hätten keine Klagen laut werden lassen. Die Suez-Canal-Gesellschaft habe eine technische Commission niedergesetzt, welche an Ort und Stelle Pläne für die Verbesserung des Canales prüfen werde. Diese Commission werde auch darüber entscheiden, ob der Canal wesentlich erweitert werden sollte oder ob sich die Anlegung eines zweiten Canales empfehle. Das Resultat der Arbeiten dieser Commission werde hoffentlich Ende dieses oder Anfangs nächsten Jahres bekannt gegeben werden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brüner Zeitung“ berichtet, zur Linderung der momentanen Nothlage der in letzter Zeit durch Hagelschlag beschädigten Gemeinden Mährens eine Unterstützung von 5000 fl. zu spenden geruht.

Zum Schauplatz des schauerlichen Dramas hatte man den Hof der Citadelle von Lahore erwählt, wobei man übrigens nicht an eine Festung im europäischen Sinne, sondern an eine aus Wällen und baufälligem Gemäuer hergestellte, mit dem fürstlichen Palast in Verbindung stehende Schanze zu denken hat. „Im großen Hofe erblickten wir eine von den vier Hauptfrauen des Verstorbenen, die soeben zum erstenmal in ihrem Leben allein zu Fuß und unverschleiert aus dem Harem kam und langsamen Schrittes zum Leichnam ihres Herrn gieng, umgeben von etwa hundert Personen, die in Entfernung von etlichen Schritten sie begleiteten.“ Ein Diener zu ihrer Seite trug ein Kästchen mit Schmucksachen, die sie im Vorwärtsschreiten an die Nächststehenden vertheilte. Mit dem Gesichte ihr zugewandt, schritt ihr, rückwärts sich gegen den Schreiterhaufen hin bewegend, ein Mann voran, der ihr beständig einen Spiegel vorhielt, wie es heißt, zu dem Zwecke, um sie in den Stand zu setzen, stets zu prüfen, ob ihr Gesichtsausdruck auch den entsprechenden Zug von Würde und Festigkeit zeige. Dann wurde sie sammt den anderen rechtmäßigen Frauen des Verstorbenen auf Tragesseln gehoben und zu dem Gerüste hingetragen, vor dem sie stehen blieben. Ihnen folgten die sieben Sclavinnen, die der Todte nach Patriarchenweise zu „erkennen“ einst gewürdigt hatte. Sie giengen barfuß, wie die fürstlichen Witwen, und befanden sich noch im Alter von 14 bis 16 Jahren. Nachdem die unglücklichen Geschöpfe ihre Plätze eingenommen hatten, beteten Brahminen für ihre Seele, indem sie aus dem heiligen Buche Sprüche und Formeln in Sanskritsprache vorlasen. Während dessen beschäftigte sich ein Theil der Volksmenge damit, die Verzierungen

und Kostbarkeiten sich anzueignen, die an einem sargartigen und mit allerhand wertvollen Geweben geschmückten offenen Behälter angebracht waren, in welchem man die Leiche des Maharadsjah auf das Podium gebracht hatte und der, nachdem er diesem Zwecke gedient, dem ärmeren Volke zum Plündern überlassen ward.

Nachdem die Gebete etwa eine Stunde lang fortgesetzt worden waren und das Volk in tausendstimmigem Gemurmel seine Wünsche mit denjenigen der Priester vereint zum Himmel entsandt hatte, wobei zuweilen ein leises Gewirbel der Trommeln den Ernst des Augenblicks vermehrte, bestieg der erste Minister mit den vornehmsten Personen des Landes das etwa mannshohe Gerüst vermittelt einer kleiner Stufenleiter, rückten die in der Mitte niedergelegte Leiche zurecht, legten einige wohlriechende Hölzer neben sie und reichten dann zur Treppe zurückgehend den elf Opfern, die nunmehr festen Trittes dieselbe erstiegen, die Hand zur Unterstützung, geleiteten sie zur Leiche und halfen ihnen sich niederlassen. Die Witwen lauerten zu Häupten, die Sclavinnen zu Füßen der Leiche. Sogleich darauf wurden große, aus Rohr geflochtene Decken herbeigebracht, vom Minister rasch mit Del begossen und dann über die unglücklichen Frauen gebreitet. Dann stiegen die Notabeln mit dem Minister vom Gerüst herab, das nunmehr an allen vier Ecken angezündet wurde und alsbald mächtige Rauchwolken entsandte, durch welche die Opfer den Blicken der Menge verhüllt und einem schnellen Erstickungstode überliefert wurden.

T. R.

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richelbourg

von Max von Weißenthurn.

(90. Fortsetzung.)

„Er führt etwas im Schilde,“ dachte die Baronin, „doch gleichviel! Er will es nicht anders, mag es denn sein. Ich werde kein Erbarmen kennen und sollte ich seine Schmach enthüllen müssen!“

Der Tag vergieng. Für sich wie für ihre Tochter heftige Gemüthsbewegungen fürchtend, nahm die Baronin das Gespräch des verflorenen Abends nicht wieder auf. Sie sprach weder von dem Baron noch von Pedro Castora. Es hatte überhaupt den Anschein, als ob die Vertraulichkeit, welche ihren wechselseitigen Verkehr gekennzeichnet hatte, für immer geschwunden sei.

Am folgenden Morgen erschien der Baron nicht zur Frühstückstunde. Er war spät abends erst nach Hause gekommen, was ihn nicht hinderte, schon zeitig am nächsten Morgen seine angeblichen Streifzüge durch die nächste Gegend wieder aufzunehmen.

Diese Abwesenheiten des Barons dünkten seine Gemahlin unnatürlich; sie fragte sich unaufhörlich, was er damit bezwecken wolle.

Sie traf, ohne Clemence davon Mittheilung zu machen, ihre Vorbereitungen, um Baucourt zu verlassen, und da sie nicht wußte, ob die Abwesenheit von längerer oder kürzerer Dauer sein werde, ertheilte sie für alle Fälle die genauesten Befehle. Sie ließ sich dem entsprechend auch den Gutsverwalter kommen, und als derselbe ihr gemeldet wurde, hieß sie Cle-

Nach einer aus Ischl zugehenden Mittheilung treffen Se. Majestät der Kaiser am 20. August morgens in Wien ein. Am 23. August begeben sich Seine Majestät ins Brucker Lager, von dort zu den Manövern in Arab und nach deren Beendigung zu den mährischen Manövern. Der Anknüpfung in Wien geht ein Besuch der elektrischen Ausstellung in Steyr voran, woselbst Se. Majestät im Laufe des 19. August via Kremsmünster eintreffen werden. Es wird ein Hofdiner in Steyr abgehalten, worauf Se. Majestät die Stadt am Abend des gleichen Tages verlassen.

(Die Cholera.) Den neuesten Nachrichten aus Südfrankreich ist zu entnehmen, dass die Cholera-Epidemie in Toulon und Marseille an Intensität abnimmt, während sie in der Umgebung der genannten Städte an Ausbreitung zu gewinnen scheint. Paris ist bisher von der Krankheit verschont geblieben, die veringelten Cholera-Fälle, die in den letzten Tagen dort vorgekommen sind, werden von den Ärzten als Cholera nostras bezeichnet.

Der Correspondent der „Justice“, welcher die Delegierten der äußersten Linken nach Südfrankreich begleitet hat, berichtet über den Stand der Dinge in Marseille Folgendes: Das Viertel La Cappellette, das von der Seuche am ärgsten heimgesucht wurde, schildert der Berichterstatter in wahrhaft erschreckenden Farben. In einer offenen Cloake wälzt sich da auf einer Strecke von etwa 400 Meter eine schwarze, unleidlichen Gestank verbreitende Flüssigkeit, und keines der daran stoßenden Häuser ist verschont worden. Das Innere der Höfe entspricht der Außenseite. Aller Unrath, auch der von den Cholera-Kranken herrührende, wird aus den Fenstern und von kleinen Balkonen hinuntergeworfen. In einem einzigen dieser Häuser sind 31 Fälle von Cholera vorgekommen, in einem anderen 19 Personen gestorben. In diesem letzteren ist noch eine kleine Familie zurückgeblieben: ein cholerakranker Vater mit drei kleinen Kindern, denen der schmutzige Erdboden als Lager dient. Einzelne Häuser sind ganz verlassen, und der Besucher kann daselbst Trümmer von Möbeln, Bettstücke, verfaulte Mundvorwände in buntem Gemisch finden. Weder der Professor Brouardel noch die Minister sollen sich in diese Gegend gewagt haben. Auch auf die Friedhöfe hat sich die Delegation der äußersten Linken begeben und daselbst constatirt, dass die Desinfection bis vor kurzem viel zu wünschen übrig ließ. Jetzt aber wird über die strenge Befolgung der Weisungen des Maire gewacht. Wie leicht begreiflich, mehrt sich das Elend infolge der Arbeitslosigkeit und der Flucht der Wohlhabenden von Tag zu Tag, und wächst die Kundschaft der Suppenanstalten schneller, als ihre Geldmittel sich erneuern.

(Verschollen.) Von einem derzeit zur Erholung in Ischl weilenden Hörer der Medicin aus Wien langte vorgestern an die Wiener Polizeidirection eine Zuschrift ein, in welcher der Schreiber bestimmt erklärt, den seit 13. Juli verschollenen Mediciner Richard von Damberger zwischen dem 13. und 16. Juli in Ischl gesehen zu haben. Den Tag genau zu bestimmen, ist der Anzeiger nicht in der Lage. Er ist der Ueberzeugung, dass er sich in der Person nicht geirrt habe, da er ein Studiencollege des jungen Damberger sei. Ob diese Angaben den Thatsachen entsprechen, wird hoffentlich durch die sofort eingeleiteten Erhebungen klargestellt werden.

(Zum Budapester Postdiebstahl) wird gemeldet: Die Untersuchung in dieser Affaire wird mit großem Eifer fortgesetzt, ohne dass es bisher gelungen wäre, irgend einen Anhaltspunkt für die Erueirung der Thäter zu finden. Wie bereits gemeldet, erfolgte von Wien aus die Absendung der gestohlenen 30 000 fl. in ganz correcter und vorschriftsmäßiger Weise. Die Vernehmung aller bei der Absendung theilhaftig gewesenen Personen ist beendet worden, und sind die diebezüglichen Acten auch bereits dem competenten Gerichte übermittleit worden. Auch in Budapest ist bis nun, nach eingelangter telegraphischer Mittheilung der ungarischen Postdirection, kein Erfolg in der gefährten Untersuchung zu verzeichnen.

(Hadschi Boja), der vom Occupations-Feldzug in Bosnien her bekannte Insurgentenführer, beendete am 24. Juli seine fünfjährige Festungshaft in Theresienstadt. Mit der entsprechenden Begleitung wurde Hadschi Boja über Wien nach dem heimathlichen Boden gebracht.

(Mir und ich.) Frau A.: „Wie ich höre, haben Sie gestern Ihr Dienstmädchen entlassen — warum denn eigentlich?“ — Frau B.: „Nun, weil sie mir zu viel kostet. Aus welchem Grund aber haben Sie das Ihrige fortgeschickt?“ — Frau A.: „Weil sie mich zu viel kostet.“

Dr. Heinrich Laube †.

Eine erschütternde Kunde hat die weitesten Kreise in tiefe Trauer versetzt. Heinrich Laube ist nicht mehr, am 1. August um 6 Uhr morgens hat ihn der Tod ereilt. Bis zur letzten Minute zeigte sich seine Natur kräftig, fast unüberwindlich. Und nun hat ihn, eben als er die Vorbereitungen zu einem Werke über die deutsche Bühne traf, ein unerbittliches Schicksal den Seinen entzissen.

Welche großen Verdienste sich Laube um die deutsche Literatur und das deutsche Theater, insbesondere um das k. k. Hofburgtheater erworben, wird die Geschichte verzeichnen. Hier sei bloß erwähnt, dass Laube zu den bedeutendsten und productivsten deutschen Schriftstellern zählte.

Am 18. September 1806 zu Sprottau in Schlesien geboren, bezog Laube das Gymnasium zu Großglogau. Im Jahre 1826 begab er sich nach Halle, um dort die Theologie zu studieren. Er besuchte hier fleißiger den Festboden als die Hörsäle. Zwei Jahre später kam er auf die Universität nach Breslau, und im Sommer 1832 gieng er nach Leipzig, um ausschließlich schriftstellerischer Thätigkeit zu leben. Bald in die Untersuchungen jener Jahre verwickelt, wurde er einige Zeit nach der Rückkehr von einer mit Guklow unternommenen Reise nach Italien 1834 aus Sachsen verwiesen, dann in Berlin verhaftet. Nach seiner Freilassung lebte Laube in Posen, Berlin und auf Reisen und verheiratete sich 1836 mit der Wittve des Professors Hänel in Leipzig. 1839 bereiste er Frankreich und Algier und ließ sich sodann wieder in Leipzig nieder. Von dem böhmischen Wahlkreise Elbogen 1848 in das deutsche Parlament gewählt, hielt er sich zum linken Centrum und der Bager'schen Richtung, trat jedoch schon im März 1849 aus.

Gegen Ende 1849 wurde er als artistischer Director des k. k. Hofburgtheaters nach Wien berufen, wo er sich um die von ihm geleitete Bühne große Verdienste erworben hat. Diese Stellung verließ Laube 1867 und übernahm 1869 das neue Stadttheater in Leipzig; doch

gab er im Laufe des Jahres 1870 die Direction in die Hände der städtischen Verwaltung zurück. Er wendete sich hierauf wieder nach Wien, wo er die Gründung des Wiener Stadttheaters veranlasste, welches unter seiner Leitung im Herbst 1872 eröffnet wurde.

Seine schriftstellerische Laufbahn begann Laube mit der durch Paganini's Auftreten veranlassten Farce „Paganini“ und dem Drama „Gustav Adolf“. Nachdem er Heines's „Sämmtliche Werke“ mit einer eigenen Vorrede herausgegeben, verfasste er eine „Geschichte der deutschen Literatur“. In dem Werke „Das erste deutsche Parlament“ lieferte er in anschaulicher Darstellung eine Schilderung jener politisch bewegten Zeit.

Inzwischen hatte sich Laube seit 1841 auch mit Erfolg der dramatischen Dichtung zugewendet. Das Trauerspiel „Ronaldsch" und das Lustspiel „Kococo“ bekundeten bereits sein Talent für diese Gattung der Poesie und fanden Beifall. Noch günstiger wurde das Trauerspiel „Struensee“ aufgenommen, das sich bald auf allen deutschen Bühnen einbürgerte. Für seine bedeutendste dramatische Arbeit gilt „Graf Essex“. Laubes dramatische Dichtungen zeichnen sich im allgemeinen durch realistischen Inhalt, feine Motivierung, kernige Sprache, klare Herausbildung der Gestalten und vollendete Bühnentechnik aus.

Ueber die letzten Stunden des Verbliebenen berichtet man Folgendes: Am 24. Juli langte Dr. Laube aus Karlsbad in Wien an. Seine dortigen Aerzte versuchten es, ihn von der Reise nach Wien zurückzuhalten, doch er sagte, dass er unter allen Umständen nach Wien reisen wolle.

Bis Montag, den 28. Juli, befand sich Laube scheinbar wohl, an diesem Tage jedoch mußte er, weil er sich unpasslich fühlte, das Bett aufsuchen, das er seitdem, mit Ausnahme einiger Stunden, die er im Bohnstuhle verbrachte, nicht mehr verließ. Laube, der stets bei vollkommener Besinnung gewesen und nur über große Schwäche klagte, hatte einige Stunden vor seinem Tode in ruhigem Schlafe verbracht. Gegen 7^{1/2} Uhr früh kam der Diener Franz Koblowsky an das Bett und brachte dem kranken Dichter ein Glas mit Wasser versetzten Weines, den derselbe auch mit. Der Diener verließ dann das Zimmer, in welchem Fräulein Haas, bei dem Bette sitzend, verblieb. Nach einigen Minuten wird von Fräulein Haas heftig geschellt, der Diener stürzt in das Zimmer — da lag Laube im Bette starr, er öffnete den Mund, als ob er noch sprechen wollte, doch schon sinkt der Kopf zurück, und ohne Todeskampf, ohne Schmerzen war er in einem Zeitraume von wenigen Secunden aus dem Leben geschieden.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Der Herr Landespräsident Baron Winkler) ist gestern von seinem Urlaube aus Loitsch wieder in Laibach eingetroffen.

(Standeserhebung.) Dem Rittmeister a. D. und Präsidenten des Pferdezücht-Bereins für Steiermark, Herrn Karl Haupt, wurde als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten der Ritterstand mit dem Prädicate „Hohentrent“ verliehen.

(Versetzung und Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichtsadjuncten Matthäus Kobal auf sein An-

mence in ihr Zimmer gehen, da sie bei geschäftlichen Verhandlungen die Gegenwart des jungen Mädchens niemals duldet.

Clemence begab sich in ihr trautes Gemach, nach Ablauf einer halben Stunde aber sehnte sie sich hinaus in die frische Luft, und wissend, dass ihre Mutter während längerer Zeit beschäftigt sei, beschloß sie, einen größeren Spaziergang im Parke zu unternehmen. Einen Strohhut aufsetzend, eilte sie hinaus.

Sich selbst dessen vielleicht kaum bewußt, lenkte sie ihre Schritte nach jener Laube, in welcher Jean Loup sie einst beobachtet hatte, und Erinnerungen wurden in ihrer Seele wach, welche ihr Herz mächtiger pochen ließen. Sie fühlte sich beklommen, zum Weinen gestimmt; schwer aufseufzend, verließ sie die Laube und trat in eine dunkle Allee, als plötzlich, aus einem Dickicht hervorbrechend, ihr Vater vor der Erschrockenen stand.

13. Capitel.

I n f ü h r t.

Beim unerwarteten Anblicke des Barons stieß Clemence einen leichten Schrei aus. Er trat ihr lächelnd entgegen; bei nur einigermaßen angestrebter Aufmerksamkeit aber hätte dem jungen Mädchen nicht entgehen können, dass er sehr aufgeregter war und sich nur gewaltsam zu beherrschen vermochte.

„Ich dachte nicht, dass ich dir hier begegnen würde, Vater,“ sprach Clemence. „Ich wähnte dich weit entfernt von Hautcourt!“

„Ich lehrte heute zu einer früheren Stunde zurück als gestern, bin aber auch mit dem ersten Morgen-grauen weggegangen. Ein glücklicher Zufall ist es,

dass ich gerade diesen Weg eingeschlagen, welcher mich deinen Pfad kreuzen lässt!“

Er warf rasch einen Blick umher und legte dann den Arm des jungen Mädchens in den seinen.

„Mit dir, mein Kind, allein zu sein, ist ein Glück, dessen ich nur selten theilhaftig werde, das ich aber so gern genieße. Komm, laß uns plaudern.“

„Ich kann nicht lange verweilen,“ entgegnete das junge Mädchen mit einem schwachen Lächeln, „ich muß in einer halben Stunde ins Schloß zurückkehren.“

„Ah, in einer halben Stunde?“ wiederholte der Baron mit sonderbarer Betonung. „Nun, dann haben wir doch noch Zeit, zusammen zu plaudern.“

Und indem er Clemence von Pedro Castora erzählte, alle seine glänzenden Eigenschaften rühmte, ihr in glühenden Farben die Zukunft ausmalte, welche ihrer an der Seite des Brasilianers harre, führte er das Mädchen mit sich fort bis zu einer kleinen, in der Parkmauer angebrachten Thür, welche auf einen entlegenen Waldpfad ausmündete.

War es nun eine Nachlässigkeit des Gärtners oder was sonst, Thatsache blieb, dass diese Thür nicht abgesperrt war und man sie nur aufzustößen brauchte, um auf den Waldweg zu gelangen.

„Du willst den Park verlassen, mein Vater?“ fragte Clemence überrascht.

„Ja, um einen Blick hinauszuerwerfen auf die Felder.“

Während er sprach, öffnete er die Thür und trat auf die Straße.

Etwa dreißig Schritte von der Thür entfernt, stand ein geschlossener Wagen, welcher mit zwei kräftigen Pferden bespannt war; der Kutscher, welcher

am Wege saß, erhob sich rasch und trat an die Pserde.

„Wem gehört jener Wagen?“ fragte Clemence verwundert.

„Das uns Nachfrage halten!“

Arglos folgte das junge Mädchen dem Baron. Als sie neben dem Wagenschlag standen, grüßte der Kutscher ehrerbietig, und der Baron sprach mit weicher Stimme:

„Mein liebes Kind, wenn du einsteigen willst —“

Bestürzt machte Clemence sich vom Arme des Vaters frei und wich erschreckt einige Schritte zurück.

„Wem gehört der Wagen?“ stammelte sie verwirrt.

„Mir, uns! Ich nehme dich mit mir!“

„Wohin?“

„Nach Paris!“

„Nach Paris? Nimmermehr!“

Sie wich weiter zurück.

Der Baron ergriff ihre Hand. Clemence zitterte wie Espenlaub.

„Mein Kind,“ fuhr der Baron fort, „höre mich an. Ich muß dich mit mir nach Paris nehmen. Aus Gründen, welche deine Mutter nicht kennt, wirst du, aber keinesfalls hinreichend sind, widerstehen unserm Plane. Es handelt sich darum, ihren Widerstand zu brechen. Ich sehe nur ein Mittel, um dieses zu erreichen: wenn ich dich mit mir nehme!“

„Vater,“ entgegnete das junge Mädchen entschlossen, „ich werde dir nicht folgen! Ich verlasse meine Mutter nicht!“

Der Baron stampfte ungeduldig mit dem Fuße, er runzelte die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

suchen von Voitsch nach Gurkfeld versetzt und den Auscultanten Dr. Martin Trabner zum Bezirksgerichtsadjuncten in Voitsch ernannt.

(Chronik der Laibacher Diocese.) Dem Herrn Mathias Prijatel, Pfarreoperator in Oblak, wurde die Pfarre Struge verliehen. Herr Johann Plebaneč, Pfarreoperator in Tschernembl, wurde für die Pfarre Soteska präsentiert. Herr Johann Saksler, Pfarreoperator in Trebnje, wurde als Curatbeneficiat nach Gorica in der Pfarre Mannsburg decretiert. Ueberseht wurden die Herren: Michael Barbo, Capitel- und Pfarrevicar in Rudolfswert, als erster Pfarreoperator nach St. Kanzian bei Gutenwert, und Anton Nemec, Pfarreoperator zu Heil. Dreifaltigkeit, als erster Cooperator nach Trebnje.

(Volksfest in Siska.) Das von der Citanica in Siska gestern zur Jahresfeier der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers im Kosler'schen Garten veranstaltete Fest verlief sehr befriedigend. Der Garten war mit zahlreichen Fahnen in den kaiserlichen und den Landesfarben geschmückt. Vor der Musikstraße war eine schöne, lorbeerbekränzte Bütte Sr. Majestät aufgestellt. Die Vorträge der Musikkapelle des Infanterieregiments Baron Ruhn Nr. 17 als auch die Vorträge des Männerchores und des gemischten Chores der Citanica gestiegen sehr. Das von Fräulein Bor vorgetragene patriotische Gedicht wurde von den Zuhörern begeistert aufgenommen, und als am Schlusse desselben die Musikkapelle die Volkshymne anstimmte, erbrauste der Garten von dem Applaus und den Jubelrufen der Festtheilnehmer. Das Fest war gut besucht und dauerte bis in die späten Abendstunden.

(Orgelbau.) Aus Köflach bei Graz schreibt man uns: In der Magdalenenkirche zu Köflach wurde soeben eine von Franz Goršič aus Laibach erbaute Orgel aufgestellt. Eine eingehende Prüfung des Instrumentes ergab, dass selbes in allen Theilen äußerst kräftig und sauber ausgeführt ist. Die Ansprache ist prompt, die Stimmen wohlklingend, das volle Werk mächtig und würdevoll. Durch successives Ziehen des entsprechenden Registers lässt sich ein sehr gleichmäßig ansteigendes Crescendo herstellen. Die Orgel gereicht der Kirche zur wahren Bierde und dem Erbauer zur Ehre. Herr Goršič ist ein tüchtiger Mann, den Wünschen des Bestellers zu entsprechen. Die Orgel kostet sammt Aufstellung 3200 fl.

(Schnelles Fahren.) Wir haben wieder einen Unglücksfall infolge zu schnellen Fahrens zu verzeichnen. Freitag nachmittags circa 3 Uhr wurde nämlich die 75 Jahre alte Armenpfandnerin Maria Čil in der Karlsbaderstraße nächst dem Zugange zur Glodengasse von einem einspännigen Wagen, der von einer unbekanntenen Frauensperson äußerst schnell und unvorsichtig gelenkt wurde, überfahren. Die von der verunglückten Greisin erlittenen Verletzungen wurden zwar ärztlicherseits als leichte qualificiert, doch sind sie infolge des Greisenalters der Frau nicht unbedenklich. Die Erhebungen zur Erruierung der Frauensperson, die das Unglück verschuldet, sind im Zuge.

(Unredlicher Finder.) Der Grundbesitzer Josef Sušnik aus Billiggraz brachte vorgestern zur Anzeige, dass er am Freitag um die Mittagszeit am Marienplage oder in der Franciscanerkirche ein auf den Namen Franz Setnikar lautendes Sparcassbüchel, welches mit den fälligen Zinsen einen Wert von 63 fl. repräsentiere, verloren habe. Schon Samstag vormittags erschien ein unbekannter Mann mit dem genannten Sparcassbüchel in der Sparcasse und wollte das Geld erheben. Der Unbekannte wurde jedoch angehalten und zur Polizei gestellt, wo er angab, dass er beschäftigungs- und subsistenzlos sei, Andreas Lebenheise und aus Billiggraz zu Hause sei. Das Sparcassbüchel habe er am Freitag nachmittags um 2 Uhr auf dem Marienplage gefunden. Der unredliche Finder wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Unglücksfall.) Ein Knabe des Schmiedes Š. in der Römmerstraße stieg Samstag nachmittags auf einen Schottertruh-Wagen so unglücklich, dass die Schottertruh auf ihn fiel und er hiedurch schwer verletzt wurde. Der Knabe erlag noch am selben Tage den schweren Verletzungen.

(Fagelschlag.) Freitag abends gieng über die Detschasten Birklach, Polica, St. Martin, Balog und Oberfern in Oberkrain ein verheerender Fagel nieder. Desgleichen wird aus Unterkrain gemeldet, dass die Detschaft Dnovo in Krain sowie die berühmten Weinberge Sremič und Liben bei Videm in Steiermark vom Fagel arg heimgesucht wurden. Namentlich Wein- und Obstgärten bieten einen erschütternden Anblick dar. Der Schaden ist ein immenser.

(Epizootien.) Nach dem letzten amtlichen Ausweise über die Epizootien herrschen in Krain: Räude bei Pferden: in Kalce des Gurkfelder, in Tschernembl und Unterschwerenbach des Rudolfswerter Bezirkes; Räude bei Rindern: in Klingenfels des Gurkfelder Bezirkes; Rothlauf der Schweine: in Karnervellach des Radmannsdorfer, Prevoje und Neul des Steiner Bezirkes. Bei den genannten Thierkrankheiten werden die in den Thierseuchen-Vorschriften vom Jahre 1880 vorgesehenen Maßregeln gehandhabt.

(Pionniere.) Die Pionniere in Pettau beschäftigen sich derzeit mit Proben, einzelne Stücke von Brücken (mit und ohne Eisenbahn) theils auf dem Wasser, theils auf trockenem Lande, in die Luft zu sprengen. Auf trockenem Lande werden auch Eisenbahn-Strecken gesprengt.

(Vom Wetter.) Ueber die Regentage zu Anfang der vorigen Woche konnte man im allgemeinen sehr wenig klagen hören, da die Temperatur, die dieselben erzeugten, eine recht angenehme und die Erwartung auf ein nicht zu rapides Steigen des Thermometers in den nächsten Tagen eine gerechtfertigte war. Erst als das Barometer im Westen zu steigen begann und das Maximum sich in Mitteleuropa befand, waren die Bedingungen für eine Temperaturerhöhung vorhanden, welche auch nicht einen Tag auf sich warten ließ, obwohl die Temperaturen nirgends jene extremen Höhen der Vorwoche erreichten. Auf dem Continente dominierte bis Dienstag trübes Wetter und mit dem Steigen des Barometers stellte sich fast überall der heitere Himmel ein. Gestern stand das Barometer in ganz Mittel- und Südeuropa über dem normalen Stande; die Westküste Irlands und Schottlands, sowie die östliche Küste der Ostsee befanden sich unter dem Einflusse von zwei Depressionen; der Himmel war in ganz Europa heiter. Heiterer Himmel bei gleichbleibender Temperatur dürfte demnach das wahrscheinlichste Wetter der nächsten Tage sein.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 2. August. Das „Fremdenblatt“ vernimmt, eine kaiserliche Verordnung bezüglich der Hilfeleistung für Galizien sei unmittelbar bevorstehend. Dieselbe ermächtigt die Regierung, gegen nachträgliche reichsräthliche Genehmigung den Beschädigten unverzinsliche Darlehen im Gesamtbetrage von 800 000 fl. zu gewähren.

Wien, 3. August. Unter großartiger Betheiligung der Schriftsteller- und Künstlerwelt sowie des Publicums wurde Heinrich Laube begraben. Der Präsident des Journalistenvereins, Weilen, und der Berliner Theaterdirector Dutz hielten Grabreden.

Steyr, 2. August. Die elektrische, land- und forstwirtschaftliche Ausstellung wurde heute durch den Herrn Protector derselben Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig sammt Gemahlin in Anwesenheit Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann, Seiner Excellenz des Herrn Ackerbauministers Graf Falkenhayn, Sr. Excellenz des Herrn Statthalters, der Landes- und Gemeindevertretungen sowie zahlreicher Gäste feierlich eröffnet. Die feierliche Ansprache des Obmannes des Ausstellungs-Comitès Herrn Hochhauser erwiderte Se. k. u. k. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, indem Höchstderselbe der Freude Ausdruck gab, ein Werk zu inaugurieren, welches die Fortschritte eines 36jährigen Zeitabschnittes sowohl auf industriellem als forstwirtschaftlichem und culturhistorischem Gebiete bezeugen soll. Se. kais. Hoheit wies auf die unter dem Protectorate Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf gestandene und glänzend durchgeführte elektrische Ausstellung in Wien hin, und weitere Fortschritte hoffend, dankte der hohe Protector für den Höchstdemselben in der Stadt Steyr bereiteten festlichen und loyalen Empfang. Stürmischer Jubel folgte den Worten des Herrn Erzherzogs.

Rom, 3. August. „Fanfulla“ meldet: In Montenegro kamen unter den aus Frankreich zugereisten Personen drei Cholerafälle vor, wovon einer mit tödtlichem, die zwei anderen mit günstigem Verlauf. — In Villafranca (Bezirk Asti) sind zwei aus Frankreich zugereiste Personen an der Cholera gestorben. In Sereame (Bezirk Alessandria) ist ein Todtengraber gestorben und auf der Insel Palmaria ein Cholerafall vorgekommen. In Panchalieri sind seit dem ersten Tage bis heute 27 Cholerafälle vorgekommen, davon acht mit tödtlichem Ausgange. Da die localen Sanitätsverhältnisse keine günstigen sind, wurden überall strenge Maßregeln angeordnet. Aus allem geht hervor, dass es sich um isolierte Fälle unter aus Frankreich angekommenen Personen handelt und dass die Krankheit einen milden Verlauf nahm.

Toulon, 2. August. Im Laufe der vergangenen Nacht starben in Toulon vier und in Marseille acht Personen an der Cholera.

London, 2. August, nachts. Die Conferenz wurde heute auf unbestimmte Frist vertagt. Nachdem der Antrag des französischen Botschafters, betreffend die Regulierung der ägyptischen Finanzen, von Granville als unannehmbar bezeichnet worden war, erklärte der letztere die Conferenz als gescheitert. Es wurde hierauf von Mr. Waddington der von den anderen Vertretern unterstützte Antrag auf Vertagung der Conferenz bis zum 20. Oktober gestellt; Granville bestand jedoch darauf, die Conferenz sine die zu vertagen, da England sich nicht binden könne. Der französische Botschafter, welcher noch einen weiteren finanziellen Antrag stellen wollte, ward von Granville nicht mehr zum Worte zugelassen. Granville hob sodann die

Sitzung auf und theilte hierauf, wie bereits gemeldet, dem Unterhause mit, dass die Conferenz gescheitert sei.

London, 2. August. Lord Gladstone verkündete heute im Unterhause das Fehlschlagen der Conferenz.

London, 3. August. Dem „Observer“ zufolge erklärte Waddington in der gestrigen Conferenz, er habe das Aeußerste gethan, um ein Einvernehmen herbeizuführen, nunmehr müsse er gegen eine Herabsetzung der Zinsen der ägyptischen Schuld protestieren.

Hue, 3. August. Der König von Annam ist nach längerer Krankheit gestorben. Unordnungen sind nicht vorgekommen.

Volkswirtschaftliches.

Wien, 1. August. Bei der heute vorgenommenen Serienziehung des 1860er Anlehens wurden folgende Serien-Nummern gezogen: 338 519 544 872 962 1171 1237 1279 1416 1620 1715 2086 2755 2967 3229 3439 3451 3476 3841 3896 4075 4280 4715 4820 4909 5048 5080 5164 5308 5334 5353 5639 5674 5890 5993 6048 6219 6234 6433 7061 7085 7230 7328 7619 8020 8086 8134 8143 8148 8289 8499 8619 8805 8825 9061 9070 9295 10126 10186 10295 10300 10340 10453 10543 10755 10912 11129 11138 11229 11393 11450 11692 11932 12117 12249 12565 12654 12776 12911 12972 13079 13097 13545 13558 13653 13854 14143 14286 14662 14898 14984 15460 15593 15957 16231 16285 16422 16442 16549 16590 16678 16781 16807 16841 17081 17101 17210 17250 17298 17403 17918 17986 18375 18772 19200 19542 19741 19789.

Eisenbahnverkehr. Im Monate Juni 1884 wurden auf den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen im ganzen 5 298 755 Personen und 4 815 163 Tonnen Güter befördert und hierfür eine Gesamteinnahme von 18 618 095 fl. erzielt, d. i. per Kilometer 906 fl. Im gleichen Monate 1883 betrug die Gesamteinnahme — bei einem Verkehr von 4 434 975 Personen und 4 721 397 Tonnen Güter — 19 475 702 fl. oder per Kilometer 974 fl., daher resultiert für den Monat Juni 1884 eine Verminderung der kilometrischen Einnahmen von 7 Procent. Die auf dem österreichisch-ungarischen Eisenbahneise im ersten Semester 1884 erzielten Transporteinnahmen betragen sich auf 111 109 549 fl., in der gleichen Zeitperiode des Vorjahres auf 113 093 028 fl. Da die durchschnittliche Gesamtlänge des österreichisch-ungarischen Eisenbahneises für die Zeitperiode vom 1. Jänner bis 30. Juni d. J. 20 530 Kilometer, für denselben Zeitraum des Vorjahres dagegen 19 740 Kilometer betrug, stellt sich die durchschnittliche Einnahme per Kilometer für die genannte Zeitperiode 1884 auf 5412 fl. gegen 5729 fl. im Vorjahre, d. i. um 317 fl. ungünstiger, oder, auf das Jahr berechnet, per 1884 auf 10 824 fl. gegen 11 458 fl. pro 1883, d. i. um 634 fl. oder um 5,5 Procent ungünstiger.

Laibach, 2. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 16 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroß und 16 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	731	849	Butter pr. Kilo	85
Korn	553	618	Eier pr. Stück	21
Gerste	439	548	Milch pr. Liter	8
Hafers	334	322	Rindfleisch pr. Kilo	64
Halbfrucht	—	658	Kalbsteisch	58
Heiden	553	587	Schweinefleisch	66
Hirse	650	590	Schöpfenfleisch	38
Kukuruz	560	560	Hühnel pr. Stück	40
Erbäpfel 100 Kilo	232	—	Tauben	17
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	160
Erbisen	8	—	Stroß	169
Pisolen	850	—	Holz, hartes, pr. Klafter	750
Rindschmalz Kilo	94	—	weiches,	480
Schweineschmalz	80	—	Wein, roth, 100Lit.	24
Speck, frisch	60	—	weißer	20
— geräuchert	72	—		

Angekommene Fremde.

Am 2. August.

Hotel Stadt Wien. Laubenhamer, Kfm., Mainz. — Keeger, Dr. der Philosophie, Einhörl, Lederhändler, Ratanffy, Hil., Leidelmaier und Winterholler, Kaufleute, Wien. — Reits, Private, sammt Schwester, Daven, Gutsbesitzerin, Randogger, Kaufmannstochter, Zvanut, Lehrerin, Trieste. — von Nemeth, Ministerialrathin, Elveta, Kfm., Ziume. — Schroll, evang. Pfarrer, Görz. — Sajie, kön. Beamte, Petrinja. — Wagon, Lehrer, Kopen. — Ambrosch, Professor, f. Familie, Gottschee. — Graf Lakanffy, k. k. Rittmeister, Grundhshof. Hotel Elephant. Müller, Viceconsuls-Gemahlin und Kaus, k. k. Polizeirath sammt Gemahlin, Trieste. — Dr. Schuster, Graz. — Badulic, Prof., Agram. — Cohn, Kfm., St. Paul. — Höfl und Zvanic, Prof., Görz.

Lottoziehungen vom 2. August:

Triest: 83 77 16 38 12.
Linz: 27 78 30 41 90.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
2	7 U. Mg.	737,52	+17,0	SW.	schwach	bewölkt
	2 " N.	736,60	+26,2	SW.	schw.	heiter
	9 " Ab.	738,70	+19,8	SW.	schwach	heiter
3	7 U. Mg.	739,92	+17,0	Windstill		heiter
	2 " N.	739,28	+27,7	D.	schwach	heiter
	9 " Ab.	739,97	+20,8	Windstill		heiter

Den 2. morgens bewölkt, dann heiter; herrliche Mondnacht. Nach 9 Uhr Wetterleuchten in O. Den 3. morgens Nebel, dann anhaltend heiter. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 21,3° und + 21,8°, beziehungsweise um 1,2° und 2,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Course an der Wiener Börse vom 2. August 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock and bond prices. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) for various categories like Staats-Anleihen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 178.

Montag, den 4. August 1884.

(3148) Erkenntnis. Nr. 6589.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 174 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden politischen Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 30. Juli 1884 auf der ersten und zweiten Seite in der Rubrik „Politični razgled“ abgedruckten Artikels, beginnend mit „Tiskovna svoboda“ und endend mit „tako ustanek v Krivocičiji“, dann der auf der zweiten Seite enthaltenen Correspondenz mit der Aufschrift „S slovenskoga Stajerskega“, beginnend mit „Ros čudno je to“ und endend mit „Zalostna majka!“, begründe den objectiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G.

Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 St. B. D. die von der k. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 174 der Zeitschrift „Slovenski Narod“ vom 30sten Juli 1884 befristet und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. December 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten, auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben und auf Verstärkung des Satzes der beanstandeten Artikel erkannt.

Laibach am 2. August 1884.

(3039—3) Nr. 14 199.

Concursausreibung.

Im Bereiche der politischen Verwaltung Dalmatiens sind zwei Forstwartstellen, und zwar eine in der zweiten und eine in der dritten Classe, mit folgenden jährlichen Bezügen, als: 400 fl., beziehungsweise 300 fl. Gehalt, 100 fl., beziehungsweise 75 fl. Activitätszulage, 100 fl. Ganggeld, 75 fl. Montursgeld und 12 fl. Kanzleipauschale zu besetzen.

Bewerber um diese Stellen müssen die Befähigung zum Forstschuß und technischen Hilfsdienste im Sinne der Ministerialverordnung vom 16. Jänner 1850 (R. G. Bl. Nr. 63), dann körperliche Mündigkeit, ihre Unbescholtenheit und die Kenntnis der serbo-kroatischen und der deutschen oder italienischen Sprache in Wort und Schrift nachweisen.

Zu dieser Stelle werden auch Bewerber zugelassen, welche sich über eine in Transleithanien mit gutem Erfolge abgelegte niedere Forstprüfung, aber gleichzeitig auch mit dem Absolutorium der Forstlehranstalt in Kreuz ausweisen können.

Diese Stellen gehören zu jenen, die in Gemäßheit des Gesetzes vom 19. April 1872 (R. G. Bl. Nr. 60), beziehungsweise der Kundmachung des Ministeriums für Landesvertheidigung vom 16. Juli 1879 (R. G. Bl. Nr. 100) für ausgediente Unterofficiere vorbehalten sind.

Die eigenhändig geschriebenen Gesuche, versehen mit Originalbelegen oder behördlich autorisierten Abschriften derselben, sind innerhalb vier Wochen vom Tage der dritten Einschaltung dieses Concurses im dalmatinischen Amtsblatte gerechnet, an die gefertigte Statthalterei einzusenden.

Zara am 16. Juli 1884.

Von der k. l. dalmatinischen Statthalterei.

(3091—2) Kundmachung. Nr. 7187.

Zur Wiederbesetzung einer erledigten krainisch-abeligen Fräuleinsitzpräbende jährlicher 210 fl. B. W. wird hiezu der Concurs ausgeschrieben.

Nach den von Allerhöchster Majestät sanctionierten Statuten sollen die Präbenden vorzüglich nur jenen Bewerberinnen zu theil werden, welche elternlos oder deren Eltern die bürgerlichsten und mit den meisten Kindern beladen sind.

Die Aufzunehmende muß mindestens 15 Jahre alt sein.

Dieselbe muß stets eines guten Rufes und unbescholtenen Lebenswandels gewesen sein; sie muß arm sein, darf daneben keine andere Stiftung genießen und muß daher bei der Aufnahme in dieses Stift dem Genusse einer früheren Stiftung entzogen; sie kann jedoch das, was sie nach ihrer Aufnahme erbt oder was ihr sonst rechtmäßig zufällt, als ihr Eigenthum behalten.

Nur Ueberkommung einer solchen Präbende sind nur jene Competentinnen fähig, deren Väter entweder krainisch-landständische Mitglieder oder aber (ohne daß Ahnenproben gefordert würden) wenigstens vom Ritterstande sind; wie auch jene, deren Eltern um das Land oder durch eine zehnjährige Dienstleistung im Lande, z. B. als l. f. Räte oder als Stabsofficiere, sich Verdienste erworben haben, dabei aber mittellos sind und mehrere Kinder haben.

Diesjenigen, welche sich um die erledigte Stiftspräbende bewerben wollen, haben ihre mit den Beweisen über die erforderlichen Eigenschaften, mit dem Taufschneide, dem Mündigkeits- und dem Sittenzugnisse versehenen Gesuche längstens bis

31. August 1884

bei dieser k. l. Landesregierung zu überreichen. Laibach am 27. Juli 1884.

K. l. Landesregierung für Krain.

(3138—1) Kundmachung. Nr. 7253.

Die k. l. Central-Commission für Kunst und historische Denkmale hat zu ihren Correspondenzen die Herren:

- Eduard Ritter von Strahl, k. l. Landesgerichtsrath und Guttsbesitzer in Altad; Anton Koblar, Pfarrcooperator in Mannsburg, und Anton Gwajz, Stadtzimmermeister in Laibach — ernannt.

Dies wird hienüt zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Laibach am 30. Juli 1884.

Von der k. l. Landesregierung für Krain.

(3067—3) Concursausreibung. Nr. 5252.

für ein Stipendium am k. l. Thierarznei-Institute in Wien.

Für Studierende am k. l. Thierarznei-Institute in Wien ist ein Stipendium jährlicher 300 fl. für Krainer erledigt.

Bewerber um dieses Stipendium haben die Zuständigkeit nach Krain, die Absolvierung der 6. Gymnasial- oder Realschulclasse mit gutem Erfolge und die Kenntnis der slovenischen und der deutschen Sprache nachzuweisen.

Zur Ausnahme in den thierärztlichen Curs wird ferner das erreichte 18. und nicht überschrittene 26. Lebensjahr gefordert.

Der Lehrkurs dauert drei Jahre, die Schüler haben sich zur Aufnahme in denselben vom 1. bis 7. October beim Studien-director des Thierarznei-Institutes in Wien persönlich zu melden.

Die Bewerber haben ihre mit dem Taufschneide und den Studienzeugnissen belegten Gesuche bis 20. August 1884 beim krainischen Landesauschusse zu überreichen.

Laibach am 28. Juli 1884.

Vom krainischen Landesauschusse.

(3099) Kundmachung. Nr. 6623.

Auf Grund des § 301 der St. B. D. werden für die dritte Schwurgerichtssitzung im Jahre 1884 bei dem k. l. Landesgerichte in Laibach als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der k. l. Landesgerichts-Präsident Johann Kaprey und als dessen Stellvertreter die k. l. Landesgerichtsräthe Raimund Huber v. Otróg und Ludwig Raunkir berufen.

K. l. Ober-Landesgerichts-Präsidium Graz, am 1. August 1884.

(3100) Kundmachung. Nr. 6624.

Auf Grund des § 301 der St. B. D. werden für die dritte Schwurgerichtssitzung im Jahre 1884 bei dem k. l. Kreisgerichte in Rudolfswert als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der k. l. Kreisgerichts-Präsident Vincenz Feuniter und als dessen Stellvertreter der k. l. Landesgerichtsrath Dr. Andreas Bojska berufen.

K. l. Ober-Landesgerichts-Präsidium Graz, am 1. August 1884.

(3096—1) Kundmachung. Nr. 1783.

Bei dem k. l. Kreisgerichte Rudolfswert ist eine Gefangenenaufseherstelle mit dem Jahresgehalt per 300 fl., der 25proc. Activitätszulage und dem Bezuge der Amtskleidung in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache nachzuweisen ist, im vorchriftsmäßigen Wege bis 31. August 1884

hieramts einzubringen.

Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl., gewiesen. Rudolfswert am 30. Juli 1883.

K. l. Kreisgerichts-Präsidium.

(3080—1) Nr. 8355.

Bezirks-Hebammenstelle.

Die Bezirks-Hebammenstelle in Alttag mit einer Jahresremuneration von 50 fl. aus der Bezirkscaße für die Dauer des Bestandes derselben gelangt zur Wiederbesetzung. Bewerberinnen haben ihre Gesuche bis längstens

15. September l. J.

hieramts einzusenden.

Die k. l. Bezirkshauptmannschaft Gottschee, am 29. Juli 1884.

(3084—2) Kundmachung. Nr. 3126.

Vom k. l. Bezirksgerichte Landstraß wird bekannt gegeben, daß die Localerhebungen behufs

Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Koritno

auf den 19., 20., 21. und 22. August 1884,

früh 7 Uhr, im Benbarmerie-Kasernengebäude zu Jesseniz angeordnet worden sind.

Diesjenigen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, werden aufgefordert, hiebei zu intervenieren und alles zur Aufklärung sowie zur Wahrung ihrer Rechte Geeignete vorzubringen.

K. l. Bezirksgericht Landstraß, am 30sten Juli 1884.

(2918—2) Kundmachung. Nr. 1841.

Vom k. l. Bezirksgerichte Reifnitz werden alle Interessenten, welche auf die unten verzeichneten, bereits durch mehr als 30 Jahre in der diesgerichtlichen Depositencaße erliegenden Depositenmassen einen Anspruch zu erheben verneinen, aufgefordert, diesen binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen von der dritten Einschaltung in der „Laibacher Zeitung“ hiergerichts geltend zu machen, widrigens diese Massen für heimfällig erklärt und für den hohen Staatsschatz eingezogen werden würden.

K. l. Bezirksgericht Reifnitz, am 9. April 1884.

(2972—3) Lehrerstelle. Nr. 935.

An der zweiclassigen Mädchen-Schule zu Gottschee ist die zweite Lehrstelle, mit welcher der Jahresgehalt von 400 fl. verbunden ist, definitiv zu besetzen.

Bewerberinnen haben ihre gehörig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum

25. August 1884

hieramts zu überreichen.

K. l. Bezirksschulrath Gottschee, am 22sten Juli 1884.

(3066—2) Kundmachung. Nr. 11111.

Mit Bezug auf die hieramtliche Kundmachung vom 14. Juli d. J., Z. 10452, wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß laut Verordnung des hohen Handelsministeriums vom 11. Juli d. J., Z. 1292, die Verfügungen inbetreff der Einziehung der Postwertzeichen der Emission vom Jahre 1867 auf die Postsparten mit eingepprägter Fünfkreuzer-Briefmarke der Emission vom Jahre 1867 keine Anwendung finden, und können demnach diese Postsparten neben jenen mit eingepprägter Fünfkreuzer-Briefmarke der Emission vom Jahre 1883 noch weiterhin verwendet werden.

Der Zeitpunkt, mit welchem die Postsparten der ältern Emission aus dem Verkehre zu treten haben, wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

Triest, den 27. Juli 1884.

K. l. Post- und Telegraphendirection.

(3077—2) Kundmachung. Nr. 5487.

Vom gefertigten k. l. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht, daß, falls gegen die Richtigkeit der zur

Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Bisterhiza

verfaßten Besitzbogen, welche nebst den berechtigten Verzeichnissen, der Copie der Mappe und den über die Erhebungen aufgenommenen Protokollen hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufliegen, Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen

am 14. August 1884

hiergerichts werden eingeleitet werden.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gemacht, daß die Uebertragung von nach § 118 des allgemeinen Grundbuchgesetzes amortisierbaren Privatforderungen in die neuen Grundbuchseinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete binnen 14 Tagen nach Kundmachung dieses Edictes darum ansucht.

K. l. Bezirksgericht Stein, am 29. Juli 1884.

Table with columns: Post-Nr., Band, Folio, Erlagstag, Verm.-Nr., Bezeichnung der Masse, Betrag. It lists various estate matters and their values.